



Baugrunduntersuchung der besonderen Art: Die Grabungstechniker Benjamin Nix (li.) und Wilhelm Weiher vom Landesamt für Denkmalpflege durchforsten, nachdem das Luftbild eines Segelfliegers erste Verdachtsmomente geliefert hat, die Äcker im Gebiet Lug-Osttangente nach historischen Zeugnissen – und finden dabei immerhin eine auffällige Keramikscherbe (rechts oben). Fotos: Eier

Spurensuche im neuen Gewerbegebiet

Grabungstechniker des Landesdenkmalamts untersuchen den künftigen Standort von ThyssenKrupp System Engineering

Die Indizien sind vielversprechend, die spektakulären Funde lassen noch auf sich warten: Im Gebiet Lug-Osttangente, dem künftigen Standort der Firma ThyssenKrupp System Engineering, haben Grabungstechniker des Denkmalamts mit der Spurensuche begonnen.

VON THOMAS EIER

MÜHLACKER. Die Baugrunduntersuchung, die bei Vorhaben dieser Größenordnung ohnehin ansteht, hat in diesem Fall nicht nur eine rein technische Facette. Bevor die fünf Hektar an der Osttangente und B10 für die künftige Nutzung eingeebnet werden, beschäftigen sich Fachleute mit der Vergangenheit des Terrains. Wie berichtet, hatten Luftbilder eines Segelfliegers Hinweise darauf geliefert, dass unter der Oberfläche historische Zeugnisse schlummern könnten. Als eine Möglichkeit wurde ein keltischer Grabhügel gehandelt.

Der Verdacht kommt nicht von ungefähr, wie Benjamin Nix und Wilhelm Weiher vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigen. Auf den Luftaufnahmen seien anhand des unterschiedlichen Bewuchses kreisförmige Strukturen erkennbar, beschreibt Grabungstechniker Nix die Ausgangslage. Wo einst Erde ausgehoben wurde, um sie für eine Grabstätte aufzuschütten, unterscheidet sich das Wachstum der

(Nutz-)Pflanzen, und wo sich mehr Humus gebildet hat, weil einst eine Grube gegraben wurde, gedeihen die Pflanzen sichtlich besser als im gelblichen Lössboden.

Ein erster Fingerzeig ist damit gegeben, und wenn sich daraus mehr ergeben würde, käme das für die Fachleute nicht überraschend. In exponierter Lage auf einer Anhöhe in der Nähe des Flusses und an einer Straße, die traditionell ein wichtiger Handelsweg war, sei die Chance groß, auf Funde zu stoßen, erläutert Benjamin Nix, der mit seinem Kollegen seit Anfang der Woche das Terrain sondiert. Dafür ziehen Bagger in dem Gebiet, in dem der Porsche-Zulieferer ThyssenKrupp System Engineering eine 24 000 Quadratmeter große Produktionshalle für Rohkarosserien bauen will, in Streifen die obersten 20 bis 25 Zentimeter der Erdschicht ab. Darunter zeigen sich dunklere Flecken, in denen der Experte eine frühere Grube oder – im Fall eines Grabhügels – einen kreisförmigen alten Aushub rund um die Grabstätte erkennen kann. Ein für den Laien unscheinbares Objekt, das aus der Erde ragt, könnte eine alte Scherbe sein, während Nix und Weiher wenige Meter weiter auf einen deutlich jüngeren Schutthaufen, durchsetzt mit Bruchstücken von Ziegelsteinen, stoßen.

Der Ausgang der Mission ist offen, wobei die Grabungstechniker, die ihren Sitz in Ludwigsburg haben und dem Landesdenkmalamt in Esslingen angegliedert sind, immer dann tätig werden, wenn es – wie in

Mühlacker – Verdachtsmomente gibt und das Gelände vor einer Bebauung steht, die ein historisches Erbe zerstören könnte. „Flexible Prospektion“ nennt sich das Verfahren, das in solchen und ähnlichen Fällen seit 2013 landesweit greift. Während alte Friedhöfe und Grabstellen unter einem Acker oder einer Wiese sicher konserviert sind, bedeuten Bauprojekte Gefahr. Deshalb werden alle Spuren der Vergangenheit, die ans Tageslicht kommen sollten, mindestens vermessen, fotografiert und wissenschaftlich dokumentiert.

Mindestens deshalb, weil bei spektakulären Funden – ganzen Siedlungsstrukturen oder größeren Gräberfeldern – die Ent-

Projektleiter muss beim Hallenbau einen straffen Zeitplan erfüllen

scheidung über das weitere Prozedere beim Landesdenkmalamt liegt, das gegebenenfalls die eigentlichen archäologischen Ausgrabungen in Auftrag gibt. Eine Möglichkeit, die für Hasso Urschel die schlechtere Variante wäre. Dem Projektleiter der Firma Greenfield Development, die für ThyssenKrupp die neue Werkshalle bauen wird, läge ein reibungsloser Ablauf am Herzen. Um die Überprüfung durch die Grabungstechniker, die bislang zu keiner Verzögerung geführt habe, zu beschleunigen, stellt die Baufirma gleich zwei Bagger zur Verfügung. „Die Halle soll noch in die-

sem Jahr in Betrieb gehen“, verweist der Projektleiter, der sich vor Ort ein Bild macht, auf den engen Zeitplan. Laut Benjamin Nix bemühe sich der Denkmalschutz allerdings auch dann, wenn umfangreichere Grabungen eingeläutet würden, um ein Arrangement mit dem Bauherrn, um eine Blockade zu vermeiden. „Das klappt in aller Regel schon.“

Lange vor ThyssenKrupp bevölkerten die Kelten den Landstrich, ein nach der Definition von Wilhelm Weiher „in Westeuropa verbreiteter Kulturkreis“, der etwa in die Epoche von 800 bis 30 v. Chr. eingeordnet wird. Allerdings gab es Grabhügel auch schon in der Jungsteinzeit, doch bevor nicht aus dem Untergrund konkrete Fundstücke wie Keramikscherben, Steinartefakte oder Pfeilspitzen auftauchen, bleiben die Grabungstechniker ebenso gelassen und routiniert wie Greenfield-Projektleiter Hasso Urschel. Zumal an einem der auffälligen Standorte im Gelände keine historischen Schätze, sondern nur ein Haufen Bauschutt ausgegraben wird.

Bis Ende der Woche, schätzt Benjamin Nix, werde die Untersuchung des Areals abgeschlossen sein, und bestätigt sich sein erster Eindruck, wonach das Gelände im Laufe der Jahrhunderte durch Wind, Wasser und Bewirtschaftung stark erodiert und deshalb für spektakuläre Entdeckungen weniger prädestiniert ist, kann danach die Zukunft beginnen. Mit einer Baugrunduntersuchung der technischen Art.